

beachtet hat), noch mehr aber für die fast völlig übergangenen Formen des Totengedenkens, dem doch die Vorstellung zugrunde lag, durch Gebete, Opfergaben und Fasten der Lebenden das Los der Verstorbenen erleichtern zu können. Daß diese Möglichkeit nur auf eine bestimmte Gruppe unter den Toten, nämlich die nicht allzu Guten und die nicht allzu Schlechten, anwendbar ist, ist auch keine Erfindung des ausgehenden 12. Jh. (wie Le Goff S. 268 ff. ausführt), sondern findet sich bereits in der Irischen Kanonessammlung XV, 2 c (hg. von H. Wasserschleben [21885] S. 43). Trotz dieser Kritik an der zentralen These des Buches, der noch mancherlei Ausstellungen im einzelnen anzufragen wären, kann aber das intellektuelle Vergnügen an der Lektüre des anregenden, interessant geschriebenen Buches nicht genug gerühmt werden. Man müßte also eine deutsche Übersetzung begrüßen, wenn diese dem Original angemessen wäre. Besonders störend sind dabei einige geradezu groteske Fehler, wie auf S. 143, daß der Mönch Wetti „im Kloster Heito auf der Reichenau im südlichen Germanien“ gelebt habe, oder auf S. 248 „Kaiser Otto IV. von Brunswick“ sowie S. 375 das „Kloster Mont-Saint-Saveur bei Aix-la-Chapelle“. Mit der Umsetzung der Namen ins Deutsche hat die Übersetzerin auch sonst Probleme: S. 146 Anm. 172 heißt es, „Pseudo-Denys“ sei „von Saint Paul bekehrt“ worden; S. 148 und S. 239 ist von den „Gebeten des heiligen Petrus und Saint Rémis“ die Rede; unschön sind auch der „Platz des Imaginären in der Geschichte“ (S. 24) oder die „Kirchenedicatio“ (S. 171). Ein funktionierendes Lektorat hätte solche Pannen verhindern müssen. Von den zahlreichen Verschlimmbesserungen und Fehlern in den lateinischen Zitaten, die im Original noch richtig sind, einmal abgesehen, geht die Erkenntnis, daß Petrus Damiani Kardinal „von Paris“ (S. 216 f.) und R. Elze Direktor des Deutschen Historischen Instituts „in Paris“ (S. 454) waren, auf das Konto der deutschen Ausgabe.

W.H.

Jeremy C o h e n , *The Jews as the Killers of Christ in the Latin Tradition, from Augustine to the Friars*, *Traditio* 39 (1983) S. 1–27, gibt unter Verwendung von exegetischen Texten einen Überblick über die theologischen Lehrmeinungen zu diesem Thema und führt aus, daß zwischen der Beurteilung der Intention der Juden bei der Kreuzigung und ihrer Stellung in der christlichen Gesellschaft ein Zusammenhang besteht. War die augustinische These von der Unwissenheit und Blindheit der Juden, die Jesus nicht als Messias und Sohn Gottes zu erkennen vermochten, mit wenigen Ausnahmen für die tolerante Haltung der Theologen des Früh-MA bestimmend, so läßt sich im 12. Jh. in Abkehr von den Anschauungen Augustins eine größere Vielfalt der Meinungen erkennen. Sie erreicht ihren Höhepunkt im 13. und beginnenden 14. Jh. in den Werken von Dominikanern und Franziskanern, die als Magister der Theologie an der Pariser Universität lehrten. Nach ihrem Urteil hatten die Juden die messianische Sendung und Göttlichkeit voll erkannt. Mit der Kreuzigung erlosch der wahre jüdische Glaube und die Religion des ma. Judentums erschien den Pariser Theologen als häretische Perversion der biblischen Tradition. Die Unterschiede der antijüdischen Polemik werden besonders deutlich in einem kurzen Vergleich, den der Vf. zwischen Augustins *Tractatus adversus Judaeos* und dem *Pugio fidei* des spanischen Dominikaners Raymundus Martini anstellt. H.Z.

Gillian R. E v a n s , *Anselm and talking about God*, Oxford 1978, Clarendon Press, XII u. 211 S., £ 10.50; d i e s e l b e , *Anselm and a new generation*, Oxford 1980, Clarendon Press, XVIII u. 211 S., £ 12.00; d i e s e l b e , *Old arts and new*